

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Ausgabe 4 | Juli 2013

Krise. Schulden erlassen **4**

Beten und messen. Glauben und Naturwissenschaft **6**

Liedermacher. Franz Froschauer über sein Programm „Mann, oh Mann!“ **20**

Weltblick

Tansania. Mit der Natur wirtschaften **9-16**

Körperbewusstsein:
**Schöner
neuer Mann!**

Seite 18

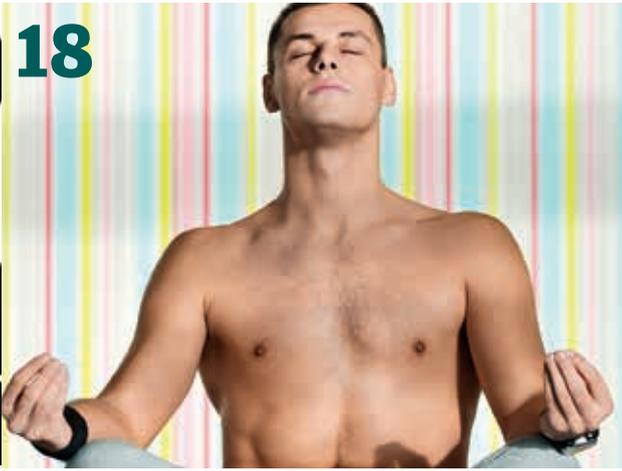
Inhalt

6



www.thinkstockphotos.com

18



rupprecht@kathbild.at

9



SSF Cordero

Glauben

- 4 **Krise.** Schulden erlassen.
- 5 **Das Konzil (5).** Lernprozess Toleranz. Erst mit dem Konzil konnte der Katholizismus andere Weltanschauungen und Religionen gelten lassen und das Menschenrecht auf Religionsfreiheit vorbehaltlos bejahen.
- 6 **Beten und messen.** Das Verbindende zwischen Glauben und Naturwissenschaft ist das Staunen über die Welt.

Partnerschaft

- 8 **Liebe.** Ermutigungen für Paare.

Mann sein

- 17 **Pilgern.** Mit dem Radl und zu Fuß nach St. Radegund.
- 18 **Körperbewusstsein.** Schöner neuer Mann.
- 20 **Liedermacher.** Franz Froschauer stellt in seinem neuesten Programm „Mann, oh Mann!“ Szenen aus dem Männerleben vor.

Kolumnen

- 4 **Gott bewegt**
- 6 **X an Ypsilon**
- 8 **Perspektiven**
- 20 **Vorgestellt**
- 22 **Bewegung**

Service

- 23 **Termine**
- 24 **Ausblick**

weltblick

- 9 **Regionalentwicklung.** In Tansania möchten weitere Dörfer in das Programm von SEI SO FREI aufgenommen werden.
- 12 **Brunnen.** Burkina Faso: Wasser mit Mehrwert.
- 14 **Romero-Preis.** Helmut Nagorziansky steht seit mehr als 25 Jahren im Dienst der Diözese Guayaquil in Ecuador.

Editorial



Markus Himmelbauer.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

im Juni haben wir die ersten zehn Jahre unseres Magazins ypsilon gefeiert. ypsilon stiftet Identität in unserer Gemeinschaft, ypsilon dient der Kommunikation untereinander, ypsilon ist ein Aushängeschild, mit dem wir zeigen können, was die KMB tut und wofür wir stehen. Im Redaktionsteam versuchen wir stets, einen Weg zwischen Vertrautem und Neuem zu gehen: Ihnen das zu präsentieren, was Sie interessiert, immer wieder aber auch vielleicht ungewohnte oder provokative Perspektiven einzubringen. Danke, dass Sie diesen Weg mit uns gehen und dass wir darüber miteinander im Gespräch bleiben. Die Leserbriefseite steht Ihnen für diese Diskussionen offen. Ich freue mich, dass ich vom Anfang an mit Ihnen gehen durfte.



Foto: KMB Cordero

Am 4. Juni feierten wir in Wien den zehnten Jahrgang unseres Männermagazins. Auf dem Bild in Festlaune v. l. n. r.: Reinhard Kaspar (Vorsitzender Redaktionskonferenz), Raimund Löffelmann (KMB-Obmann 2003), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Helmut Wieser (Obmann KMB Wien), Leopold Wimmer (KMB-Obmann), Josef Haslinger (Obmann KMB Wien 2003).

Die Sommernummer hat den Schwerpunkt, Lesestoff für Mußestunden im Garten oder am See zu bieten. Wie gehen Glauben und Naturwissenschaft zusammen? Darüber schreibt der burgenländische KMB-Obmann Andreas Resetarits. Mit dem Liedermacher Franz Froschauer sprach ich über sein neues Programm „Mann, oh Mann!“. Und der Psychologe Bernhard Wappis erzählt vom wachsenden Boom des männlichen Schönheits-

kults. „Alles, was ein Mann schöner ist als ein Aff“, ist ein Luxus.“ Von wegen! Die seligen Zeiten einer Tante Jolesch sind längst vorbei. Die Provokation übernimmt diesmal Franz Segbers auf der Glaubenseite: Schulden müssen nicht zurückgezahlt werden, sagt die Bibel, wenn der Schuldner dadurch in Not gerät. So wünsche ich Ihnen eine erholsame Sommerzeit.
Ihr Markus Himmelbauer

Worauf verzichtet, wer nicht wählt?

Nationalratswahl. Nichtwähler verzichten darauf, ihr Wahlrecht zu nützen, lautet die offenkundige Antwort. Doch Vorsicht: Nichtwählen hat Auswirkungen!



www.thinkstockphotos.com

Im internationalen Vergleich hat Österreich bei Nationalratswahlen eine relativ hohe Wahlbeteiligung (2009: 78,8 Prozent), auch wenn sie sinkt (1986: 90 Prozent). Bei allen vier Landtagswahlen ging heuer die Beteiligung zurück: zwischen 3,6 Prozent (Niederösterreich, Salzburg) und 6,6 Prozent (Kärnten) im Vergleich zur jeweils letzten Wahl. In Tirol wählten gar nur rund 60 Prozent der Berechtigten, obwohl es mit elf Listen viel Auswahl gab. Aber eine quantitativ große Auswahl allein verbessert weder zwingend das inhaltliche Angebot, noch lindert sie den Vertrauensverlust in die Politik allgemein.

Dabei hat es Auswirkungen, wer zur Wahl geht und wer nicht: Da z.B. unter den Nichtwählern eher junge Bürger zu finden sind (laut dem Politologen Peter Filzmaier Menschen zwischen 20 und knapp über 30 Jahren), verstärkt das den politischen Einflussverlust, den diese Gruppe aufgrund des Alterswerdens der Gesellschaft ohnehin erleidet.

Wenn es knapp wird, kommt es auf jede Stimme an

Ein Beispiel: Die Volksbefragung zur Wehrpflicht haben 48 Prozent der Berechtigten ausgelassen. In der Gruppe der Menschen unter 29 Jahren waren es laut einer So-

ra-Analyse 54 Prozent. Aber nur in dieser Altersgruppe gab es mit 63 Prozent eine Mehrheit für das Berufsheer. Eine stärkere Beteiligung hätte nichts am Gesamtergebnis geändert, aber an der Eindeutigkeit. In knappen Fällen kann es entscheidend sein, wer zur Wahl geht.

Mehr Parteien – mehr Auswahl?

Manche Leute meinen, mit Nichtwählen Protest üben zu können. Doch wogegen oder wofür sie protestieren, bleibt völlig unklar. Denn das Fehlen bei der Wahl ist vieldeutig: von generellem Desinteresse bis zur Erwartung, die Wahl gehe ohnehin wie gewünscht aus. Manche Menschen können auch wegen plötzlicher Krankheit nicht zur Wahl gehen.

Im Übrigen hat auch das nicht genutzte Stimmrecht Auswirkungen: Nichtwählen verringert wie ungültiges Wählen die Zahl gültiger Stimmen. Die Mandate werden mit weniger Stimmen erreichbar. Das begünstigt Parteien mit verlässlichen Stammwählern. So kann es passieren, dass ein Nichtwähler jener Partei nützt, die er am meisten ablehnt. Hätte er dann nicht doch wählen gehen sollen? _____

Heinz Niederleitner. Der Autor ist Politik-Redakteur bei den Oberösterreichischen Nachrichten.



Ernest Theußl.
KMB-Obmann
der Diözese
Graz-Seckau

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

Mitte Mai war ich mit einer Gruppe im Rahmen von KMB-Reisen wieder einmal in Rom. Dort hatten wir Gelegenheit, mit dem Redaktionsleiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan ein ausführliches Gespräch zu führen. Aus Platzgründen mussten wir ein wenig improvisieren und uns zunächst am Gang versammeln. Jede halbe Minute lief ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin anderer Sektionen über den Gang, Personen mit eindeutig internationaler Herkunft. Radio Vatikan sendet nämlich in 49 Sprachen Nachrichten aus dem Zentrum der Kirche in alle Welt.

Da spürt man plötzlich, wie eng unsere Welt wäre, würden wir sie nur von unserer österreichischen oder auch europäischen Warte betrachten. In Indien, so sagte uns der Chef, brauche man elementare Verkündigung, weil es dort keine kirchliche Infrastruktur gibt, in Afrika ebenso; in Europa seien bloß sachliche Nachrichten notwendig. Alles in allem soll Radio Vatikan die Stimme des Papstes und der Weltkirche sein. Die einzelnen Redaktionen hätten die Aufgabe, das in ihre Sprache zu übertragen, damit die Weltkirche mit einer Stimme spricht.

Eine Stimme in verschiedenen Sprachen

Mit einer Stimme, aber in verschiedenen Sprachen; mit einem Geist, aber in unterschiedlichen Mentalitäten. Gilt das nicht auch für uns zu Hause? So, stelle ich mir vor, ist es auch mit unserer KMB. Wir sprechen nicht alle dieselbe Sprache. Manchmal kommt ein Wort in die falsche Kehle, aber wir alle reden aus dem einen Geist: Katholische Männer, um uns zu sammeln, die ihren Glauben einüben und vertiefen wollen, die sich ihrer Verantwortung in der Gesellschaft nicht entziehen und die in der Kirche nicht bloß passive Gnadenempfänger sein möchten.

Paulus (1)

Die Liebe hört niemals auf (1 Kor 13,8)



P. Markus Bucher.
Geistlicher Assistent
der KMB der
Diözese Linz

Das Hohelied der Liebe gipfelt in dem Satz: „Die Liebe erträgt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.“ Der Apostel Paulus stellt hier sehr hohe Anforderungen. Die Liebe, wie sie der Apostel Paulus beschreibt, scheint außergewöhnlich; es ist ein Hymnus, ein Lobpreis, ein Gedicht auf die Liebe, und diese Liebe ist auch etwas Alltägliches und oft sehr mühsam.

Und doch ist die Liebe, die niemals aufhört, ungemein wichtig im Leben des Menschen. Wo Menschen einander lieben, da entsteht Leben, ja da wird von Gott etwas sichtbar! Christ und Christin ist man dort, wo diese Liebe gelebt wird und man sich immer wieder von den Worten Jesu formen und leiten lässt.

Liebe macht sehend

Liebe beginnt dort, wo es gelingt, nicht mehr am andern vorbei zu leben. Dazu braucht es offene Augen, offene Ohren, ein offenes Herz, damit mir das Schicksal des andern zu Herzen geht. Man sagt, Liebe mache manchmal blind. Verliebte sind oft in der ersten Phase blind. Sie nehmen die Realität nicht wahr, schweben auf Wolken. Das kann so nicht lange gut gehen. Man sagt auch, dass Liebe sehend mache; das ist eine Liebe, die in die Tiefe geht, und bewirkt, dass ich Herz und Hände öffne. Liebe beginnt dort, wo ich den Mitmenschen in mein Leben hineinlasse. Und das macht auch Angst! Denn wer da neu in mein Leben kommt, kommt auch mit Schattenseiten.

Zur Liebe gehört die Hoffnung, sagt der Apostel Paulus. Wer liebt, der hofft! Die Liebe lässt sich durch Hindernisse nicht beirren. Sie sucht das Wohlergehen, das Gute für den Anderen. Und aus dieser Gesinnung heraus meidet sie, was den Anderen verletzt.

Schulden

Schulden erlassen

Krise. Wo immer es zu einer Schuldenkrise kommt, werden Sozialleistungen, Renten und Löhne gekürzt sowie öffentliche Haushalte zurückgefahren. Armut, Hunger und Not kehren zurück – auch nach Europa.

Im Alten Testament wird berichtet, wie überschuldete Bauern im 6. Jahrhundert v. Chr. erst ihre Felder und Weinberge, dann ihre Töchter und Frauen verkaufen mussten. Als deshalb ein Volksaufstand drohte, erreichte Nehemia, dass die Reichen einen Schuldenerlass durchführen (*Neh 5,1 ff*). Solche unregelmäßigen Erlasse lösen das Problem nicht wirklich. Deshalb wird im Buch Deuteronomium erstmals ein regelmäßiger Schuldenerlass festgesetzt: Alle sieben Jahren sollen die Schulden erlassen werden (*Dtn 15,1 ff*). Später gab sich das Volk Israel im Exil in Babylon eine „Verfassung“: In Israel sollen alle sieben mal sieben Jahre die Schulden erlassen und eine Landreform durchgeführt werden (*Lev 25*). Dazu kam es jedoch nie. Die Hoffnung aber blieb lebendig. Jesus wusste um die Not der überschuldeten Menschen. Deshalb antwortete er auf die Bitte der Jünger, wie sie beten sollten mit der Vaterunser-Bitte: „... erlass uns unsere Schulden, wie auch wie vergeben sie unsern Schuldnern“ (*Lk 11,4/Mt 6,12*).

Der Mensch hat Vorrang vor dem Geld

„Schulden“ bezeichnet in der Sprache Jesu alles, was Menschen einander schuldig geblieben sind:

moralische Verfehlung, aber auch finanzielle und materielle Schulden. Jesus hält daran fest, dass Sünde und Schulden etwas miteinander zu tun haben. Doch er kehrt das Verhältnis um: Nicht der ist schuldig, der seine Schulden nicht bezahlt. Die Schuld des Menschen vor Gott – die Sünde also – besteht darin, bei überschuldeten Mitmenschen Schulden um jeden Preis einzutreiben. Menschen haben Schulden bei Gott, wenn andere Menschen ihre Schuldner sind.

Die Bibel ist kein Rezeptbuch zur Lösung ökonomischer Probleme. Doch sie hilft uns, Fragen zu stellen und scheinbare Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen. Die Bibel zeigt: Man muss keineswegs immer seine Schulden bezahlen, wenn unbezahlbare Schulden das Leben der Schuldner zerstören. Der Mensch hat Vorrang vor dem Geld!

Wie der Schuldendienst Leben zerstört, ist im Süden Europas zu sehen. Schulden, die den Menschen Tod und Elend bringen, müssen erlassen werden – so in Griechenland, in Spanien und Portugal, wie auch in den armen Ländern des Südens unserer Erde.

Franz Segbers. Der Autor ist Professor für Sozialethik an der Universität Marburg (Deutschland).

Lernprozess Toleranz

Das II. Vatikanische Konzil (5). Toleranz fällt schwer. Denn Toleranz bedeutet, das zuzulassen, zu respektieren, ja wertzuschätzen, was man inhaltlich ablehnt. Psychologisch stellt sich eine tolerante Haltung nicht einfach ein, sondern sie muss hart erarbeitet, als moralische Tugend erlernt werden.

Einen solchen Lernprozess hat die katholische Kirche beim II. Vatikanischen Konzil vollzogen. Erst mit diesem Konzil konnte der Katholizismus andere Weltanschauungen und Religionen gelten lassen und das Menschenrecht auf Religionsfreiheit vorbehaltlos bejahen.

Noch im 19. Jahrhundert wurde im Syllabus Errorum (1864), einer Aufzählung von Irrtümern der Zeit, das Recht auf Religionsfreiheit zurückgewiesen. Verurteilt wurde der Satz: „Es steht jedem Menschen frei, jene Religion anzunehmen und zu bekennen, welche er, durch das Licht der Vernunft geführt, für wahr hält.“

Religionsfreiheit

In seiner Erklärung *Dignitatis humanae* (DH) vollzieht das Konzil eine Kehrtwende. Dreifach identifiziert sich die katholische Kirche mit dem Wert der Religionsfreiheit: Schon aus der Würde des mit Freiheit begabten Menschen folgt, „dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln“ (DH 2). Die Religionsfreiheit wird zudem in

keinem Widerspruch zum christlichen Glauben gesehen, sondern entspricht „völlig der Wesensart des Glaubens“ (DH 10). Schließlich schärft das Konzil den Staaten sogar ein, sich vorbehaltlos für die private und öffentliche Religionsfreiheit einzusetzen. „Die Staatsgewalt muss also durch gerechte Gesetze und durch andere geeignete Mittel den Schutz der religiösen Freiheit aller Bürger wirksam und tatkräftig übernehmen“ (DH 6).

Wertschätzung der nichtchristlichen Religionen

Mit der Erklärung des Konzils zur Religionsfreiheit hängt ein zweites Dokument eng zusammen, in dem das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen bestimmt wird: *Nostra aetate* (NA). Hier wird den anderen Weltreligionen der Respekt gezollt, der zu wahrer Toleranz gehört. Statt sich wie vielfach vor dem Konzil von anderen Religionen abzugrenzen, wird das Gemeinsame betont: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“ (NA 2).

Und auch hier macht sich die katholische Kirche die Haltung der Toleranz so zu eigen, dass sie jegliche Diskriminierung Andersdenkender und -gläubiger scharf kritisiert (NA 5).

Das Bedeutende an beiden Konzilserklärungen bleibt die Fähigkeit der katholischen Kirche, sich von ihrer ablehnenden Position anderen Religionen gegenüber zu distanzieren und zu einer Haltung der Toleranz durchzuringen. Eine solche Weiterentwicklung kann Vorbildcharakter entfalten: Sie kann die Kirche motivieren, toleranter auch mit innerkirchlicher Kritik und Abweichung umzugehen. Und sie ermutigt dazu, anderen Religionsgemeinschaften, die den Weg zur Wertschätzung von Religionsfreiheit und religiöser Pluralität noch vor sich haben, diesen Lernprozess zuzutrauen und zuzugestehen.

Ansgar Kreutzer. Der Autor ist Professor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz.

In der Erklärung *Nostra aetate* wird den anderen Weltreligionen Respekt gezollt: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.“



Fest und Alltag

Mein Mann und ich feiern Silberhochzeit, viele Assoziationen werden dabei wach. Die 25 Jahre sind sehr schnell vergangen, es war ein Rutsch. Wo sind sie hin? Als meine Eltern dieses Jubiläum feierten, fand ich sie sehr alt. Ich selbst komme mir nicht so alt vor. Mein Mann ist mir so vertraut, dass er für mich immer noch unglaublich attraktiv ist. Gar nicht so wenige sagen: „Das feiern nicht mehr alle! Ihr seid da schon fast eine Ausnahme!“

Unsere 25 gemeinsamen Jahre

Wir gehören einer Generation an, in der das offene Zusammenziehen noch keine Option war. In unserem Denken kam eine gemeinsame Wohnung ohne Trauschein nicht vor. Wenn wir auf 25 Jahre gemeinsame Jahre zurückblicken, so ist alles da: die ganz glücklichen und verliebten, die wirklich guten und die energiegeladenen Tage; aber da waren auch andere Zeiten, Zeiten der Enttäuschungen, der nicht aufgegangenen Träume und Wünsche. Auch Niederlagen mussten wir bewältigen. Der Alltag muss für uns als Paar lebbar sein. Die Geburt und Entwicklung der Kinder, unsere berufliche Entwicklung, Anstrengungen beim Hausbau, Firmengründung, das alles hat viel von uns verlangt. Vor 25 Jahren haben wir uns vorgenommen, dass wir unserer Liebe immer wieder nachspüren, dass wir füreinander bewusst Zeit haben, dass wir uns gegenseitig in den schönen Stunden stärken, um dann in den weniger guten Tagen füreinander Kraft, Geduld und Verständnis zu haben. So freue ich mich über unsere gemeinsamen 25 Jahre und auf unser Fest zur Silberhochzeit. Ja, das feiern nicht mehr alle Paare. Zur Sicherheit lasse ich meinen Mann diesen Beitrag lesen. Mag er, wenn ich über uns schreibe? Er meint: „Ja, das kannst du schreiben, das sind unsere 25 gemeinsamen Jahre.“



Barbara Haas.
Diplompädagogin
und Vorsitzende
der Katholischen
Frauenbewegung
Österreich

Beten und

Naturwissenschaft. Wir leben in einer naturwissenschaftlich-technisch geprägten Welt. Seit der Zeit von Galileo Galilei lautet deren Leitbild: „Messen, was messbar ist; messbar machen, was noch nicht messbar ist.“ Heutzutage könnte es auch so lauten: „Digitalisieren, was digitalisierbar ist; digitalisierbar machen, was noch nicht digitalisierbar ist.“

Seit dem 16. und 17. Jahrhundert verlor die Kirche zunehmend die Autorität, die Welt zu erklären. Mit der Trennung der Naturwissenschaft vom Bereich des Glaubens (der Metaphysik) setzte ein Siegeszug der Naturwissenschaften ein. Die erfolgreiche Anwendung der Erkenntnisse der Naturwissenschaften in Geräten und Maschinen, die das Leben der Menschen erleichterten, mündete in einer breiten Akzeptanz eines naturwissenschaftlichen Modells für die Erklärung der Welt. Als auch im 19. Jahrhundert die Evolutionslehre von Charles Darwin formuliert wurde, vertiefte sich die Kluft zwischen Wissenschaft und Kirche zusehends. Das Konzept des Schöpfergottes hatte augenscheinlich ausgedient. Die katholische Kirche konnte nur die moralisch-ethische Autorität erhalten und wetterte gegen den sogenannten „Modernismus“. Dafür nahmen Naturwissenschaftler eine kritische Haltung gegenüber der Kirche und dem Glauben ein. Manche lehnten die Kirchen vollends ab.

Der Urknall als Beginn des Universums

Erst im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts folgte eine Annäherung von Wissenschaft und Glauben in der Person des belgischen Jesuiten und Astronomen Georges Lemaitre. Er vereinbarte die christliche Vorstellung von der Erschaffung der Welt mit den damals neuen Erkenntnissen von der Ausdeh-

nung des Universums. Unter Verwendung der Feldgleichungen der Einsteinschen Allgemeinen Relativitätstheorie schuf Lemaitre das klassische Urknallmodell zur Entstehung des Universums. Lemaitres Theorie wurde aber von etablierten Astronomen abgelehnt und sogar heftig angegriffen, weil er zu viel christliches Gedankengut in seiner Theorie verarbeitet hätte. Erst bei einem persönlichen Treffen mit Einstein konnte Lemaitre ihn überzeugen. Ab diesem Zeitpunkt war Lemaitres Theorie in der wissenschaftlichen Welt ohne Wenn und Aber anerkannt. 1951 akzeptierte schließlich auch die Päpstliche Akademie der Wissenschaften die Urknalltheorie.

„Omega“ als Ziel der Schöpfung

Die Evolutionslehre mit der christlichen Lehre zu vereinbaren, gelang dem französischen Jesuiten und Anthropologen Pierre Teilhard de Chardin. In seinem Hauptwerk „Der Mensch im Kosmos“ (1955) werden zentrale Aussagen des christlichen Glaubens mit der neuen evolutiven Sicht von Kosmos und Leben zusammengeführt. Seine Kernaussagen: Die Schöpfung ist ein fortdauernder Prozess mit Ergebnissen, die nicht vorhergesagt werden können (creatio continua). Wir stehen somit noch mitten im Schöpfungsakt. Der Heilige Geist (Spiritus Creator) wirkt mit der Freiheit der Geschöpfe zusammen (cooperatio Dei). Das Leben und der Kosmos sind in einer von

messen

Gott bewirkten kreativen Bewegung, die noch nicht an ihr Ziel gelangt ist. Der Motor der Evolution ist die Liebe, das Ziel und die Richtung ist der Punkt „Omega“, der mit Christus gleichgesetzt wird. Daher ist der gegenwärtig lebende Mensch ein Übergangswesen zu einer höheren Entwicklungsstufe. Teilhard de Chardins Ansichten wurden vorerst nicht vom Vatikan geteilt. Erst nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde seine Lehre offiziell anerkannt.

Lassen sich Glaubensvollzüge messen?

In unserer Zeit gestaltet sich das Verhältnis Glauben und Naturwissenschaft entspannter und konstruktiver. Die Naturwissenschaften geben Antworten, wie die Welt funktioniert, während die Kirchen über das Warum und den Sinn in der Welt Antworten geben wollen. Konstruktive Berührungspunkte zwischen Glauben und Wissenschaft finden sich in Forschungsfragen, die etwa die Gehirnfunktionen betreffen: Welche Prozesse laufen während des Gebets, während einer Meditation ab? Was bedeuten Bewusstsein und freier Wille? Was ist Transzendenz? Liegt sie

in der Struktur des Gehirns? Wie zeigen sich Gotteserfahrungen in den Gehirnprozessen?

Allerdings gibt es auch Entwicklungen, zu denen die Kirche ihre Stimme erheben muss, etwa zu Fragen des Klonens oder der Stammzellentherapie. Theologinnen und Theologen weisen darauf hin, dass es in bestimmten Situationen und Bereichen, die das Leben an sich betreffen, für die Gesellschaft und für das Individuum nicht gut und sinnvoll ist, alles zu realisieren, was (medizin-)technisch machbar ist.

Wissenschaft entlarvt Aberglauben

Die Spannungen zwischen Wissenschaft und Glauben können oft konstruktiv wirken, wenn sie einander kreativ befruchten – wie bei Lemaitre oder Teilhard de Chardin. Auf der persönlichen Ebene könnte auch folgender Zugang hilfreich sein: Wissenschaft entlarvt Aberglauben und eröffnet so Glaubensräume. Im Laufe der Geschichte hat sich gezeigt, dass trotz der vielen Erkenntnisse in den Naturwissenschaften auch die Bereiche größer

geworden sind, in der sich Glauben entfalten kann. Da das naturwissenschaftliche Weltbild materiell ausgelegt ist, bedarf es eines spirituellen Zugangs, um die Welt bzw. die Schöpfung als Ganzes zu erfassen. Das verbindende Element bleibt aber das persönliche Staunen über die Welt. _____

Andreas Resetarits. Der Autor unterrichtet an der HTBLA Eisenstadt und ist Vorsitzender der KMB Burgenland.



Abschied

Abschied in der Beratung heißt, noch einmal hinzuschauen: Wie war der Weg, was wurde erreicht, worauf muss in Zukunft geachtet werden? Auch sich noch einmal vergewissern, was Mann tun wird, um wieder in die Krise zu kommen, und was zu tun ist, um ihr früh genug entgegenzusteuern.

Eine Beziehung geht zu Ende. Häufig will man da noch rasch Dinge thematisieren – als letzte Chance und zum Wegdrängen von Gefühlen: Trauer über das Ende einer vertraulichen und hilfreichen Beziehung, Freude über den gelungenen Prozess, auch wenn er zwischendurch zäh oder gespannt war, und Dankbarkeit für die gemeinsamen Schritte aus der Krise. Es war eine gemeinsame Etappe durch Leid, Freud und Schmerz, durch Skepsis und Hoffnung, Fortschritt und Rückfall, Vertrauen und Misstrauen hindurch. Da kann schon die Vergewisserung, wieder in Beratung kommen zu dürfen, den aufkeimenden Trennungsschmerz verdrängen. Wenn Kurgäste am Ende ihres Aufenthalts sagen „Wir werden uns schon irgendwo wieder sehen“, dann will man den Abschied mittels Zukunftsabsichten mildern. Die wenigsten treffen einander wirklich wieder.

Eine Pause bringt uns voran

All das ist mir jetzt beim Schreiben in den Sinn gekommen, im Wissen, dass dies meine letzte Kolumne im ypsilon ist. Einerseits verspüre ich Wehmut, weil mir das Schreiben getaugt hat – mal mehr, mal weniger, zugegeben; andererseits nach über vier Jahren und an die dreißig Kolumnen ist bei mir auch eine bestimmte Routine eingeleitet, in der mir immer schwerer etwas Neues in den Sinn kommt. Ich hoffe, Sie konnten so manchen Gedanken interessant finden, wurden bestätigt oder auch konstruktiv irritiert. „Nichts bringt uns besser im Leben voran als eine Pause.“ Das wünsche ich jetzt mir und immer wieder auch Ihnen, wer te Leserinnen und Leser.

Kontakt: Tel. 0676/900 20 10
E-Mail: l.poecksteiner@aon.at
www.members.aon.at/leopoecksteiner



Leo Pöcksteiner.
Männerberater
St. Pölten

Ermutigungen für Paare

Liebe. Ich sprach einmal mit einem Förster über Ehe und Beziehungen: Wie sie heute gelebt werden und dass auch viele in Brüche gehen. Da sagte er: „Das ist wie in meinem Wald: Wenn eine Tanne gefällt wird, macht's einen Riesenkrach. Aber das Wachsen hört man nicht!“

Wir reden von wichtigen Werten in einer Paarbeziehung: Liebe, Treue, Respekt, Vertrauen und vieles mehr. Die entscheidende Frage bleibt: Wie bringen wir das zum Leben? Wie kann meine Lebenspartnerin das im Alltag spüren?

Um es in einem Satz auf den Punkt zu bringen: In einer Botschaft, die heißt: „Du bist mir wichtig!“ Das erkenne ich an ganz konkreten Zeichen, Gesten und Handlungen im täglichen Zusammensein. Einige Schlagworte möchte ich hier nennen.

„Du bist mir wichtig“

Paare sollen einander Interesse und Aufmerksamkeit schenken: den anderen wahrnehmen und wertschätzen. Überraschungen, „bunte Punkte“ bringen Ab-

wechslung in den Alltag. Nähe und Distanz sind wichtig und fördern die Lebendigkeit in der Beziehung. Wichtig ist, einander Freiräume zuzugestehen: Ein Baum wächst nicht im Schatten des anderen.

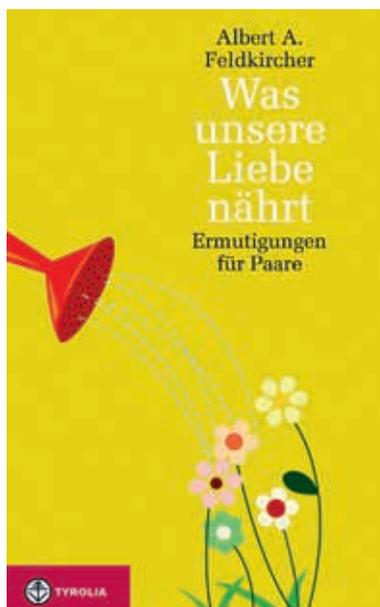
Paare sollen einander Qualitätszeit schenken. Gute Gespräche erzeugen Nähe und ein Wir-Gefühl. Die intimsten Formen der Paarkommunikation sind Zärtlichkeit, Erotik und Sexualität.

Wir brauchen Krisen, um zu erkennen, was uns wirklich wichtig ist. Humor ist das Salz in der Suppe des Alltags. Religiöse und andere Rituale sind Ankerplätze für die Seele und stärken uns im Alltag. Der persönliche Glaube und das Leben aus dem Glauben heraus ist für viele Paare ein Tragnetz. Vergeben und verzeihen hilft, Kränkungen zu heilen. Nichts ist selbstverständlich, was in einer Beziehung geschieht. Es gibt immer Grund zum Danken. Lob und Anerkennung bringen uns mehr weiter als Kritik und Abwertungen, Ich-Botschaften und Wünsche statt Vorwürfe.

„Das Wachsen hört man nicht“

All das ist nichts Neues, und doch: viele Paare – so die Erfahrung aus Paarseminaren und Beratungen – ringen darum, neben Beruf, Familie, Kindern, Freundeskreis usw. Zeit für sich selbst und noch Raum für sich als Paar zu finden. Das ist verständlich, in einem für viele überfrachteten Alltag. Doch diese „Inseln“ nähren unsere Liebe, sie machen diese füreinander spürbar. Und sie machen uns Mut, den Alltag wieder gut miteinander zu gestalten. —

Albert A. Feldkircher. Der Autor ist Trainer für prozessorientierte Gruppenarbeit, Männer- und Paarberater.



Buchtip

Albert A. Feldkircher: Was unsere Liebe nährt - Ermutigungen für Paare; Tyrolia-Verlag Innsbruck, 112 Seiten, Preis 14,95 Euro

Verrückte Welt



Franz Hehenberger.
SEI SO FREI
Oberösterreich

Wo geht's hin auf Urlaub? Elefantenreiten in Thailand? Wanderurlaub in der Heimat? Safari in Afrika? Städtereise nach New York? Alles gut geeignet, die Welt für einen genussvollen Augenblick zu verrücken. Abstand zu nehmen vom Alltag und sich fallen zu lassen sind wichtige Momente im Leben.

Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn die Regeln der Fairness dabei nicht verletzt werden. Auf den ersten Blick ist dieser kritische Punkt häufig aber kaum sichtbar. Und wenn er sich doch zeigen sollte, ist es bequemer, nicht hinzuschauen. In den Entwicklungsländern fehlt den meisten Einwohnerinnen und Einwohnern das nötige Kleingeld, ihre Welt wenigstens so weit zurechtzurücken, dass sie zumindest gut leben können. Wen soll es da schon stören, wenn für das touristische Vergnügen ganze Dörfer umgesiedelt (um ehrlich zu sein: vertrieben) werden? So entsteht eine armutsfreie Urlaubsidylle im größten Nationalpark Tansanias. Der Sicherheit wegen, weil es Vorschrift ist! Verrückt, oder?

Andere Vorschriften zum Schutz armer Menschen verlieren da schnell an Bedeutung. Genauso wie das Interesse an deren heiklen Lebensumständen. Pech gehabt, wenn du gerade in Ostafrika lebst, wo immer wieder Dürren oder schwere Regenfälle das Land heimsuchen. Blicken wir gemeinsam nach Tansania, in die Mara-Region am Rande der Serengeti. SEI SO FREI hat bewiesen, dass die Welt auch dort verrückbar ist. „Mit der Natur leben“ heißt die Zauberformel! Mit guter Projektarbeit ist es machbar, dass die Dorfbewohnerinnen und -bewohner den Naturkatastrophen nicht mehr hinterherlaufen müssen. Heute sind sie ihnen einen Schritt voraus. Ich lade Sie ein, diesen einen Schritt zu ermöglichen – nicht weil es Vorschrift ist, sondern weil wir es gemeinsam wollen!

Franz Hehenberger



Die entwicklungspolitische Aktion
der Katholischen Männerbewegung



Tansania: Mit der Natur leben

Danke!

Nachhaltige Hilfe in 26 Ländern

SEI SO FREI hat im letzten Jahr 144 Projekte weltweit unterstützt. Mit Ihren Spenden konnten wir in 26 Ländern tätig sein. Viele Menschen sind dadurch von Krankheit, Armut und Arbeitslosigkeit befreit. Seit mehr als 50 Jahren setzt sich SEI SO FREI für Menschen im Süden ein. Die Projekte der letzten Jahre haben wir für Sie in unserem Jahresbericht zusammengestellt. Sie können diesen auf unserer Website www.seisofrei.at bestellen. Den Dank aller Menschen, denen wir helfen konnten, gebe ich gerne an Sie weiter: Vergelt's Gott!



Foto: SSF

Christian Reichart.
Entwicklungs-
politischer Referent
der KMBÖ



Der Erfolg macht

Mit der Natur leben. In Tansania möchten weitere Dörfer in das Programm von SEI SO FREI aufgenommen werden. Denn sie haben in der Nachbarschaft gesehen, dass manche Dörfer Dürre- und Regenzeiten selbstständig überwinden. Hilfe zur Selbsthilfe trägt Früchte.

Tansania im Osten Afrikas wird immer wieder von Naturkatastrophen heimgesucht. Dürreperioden und Überschwemmungen können jedes Jahr passieren. SEI SO FREI ist dort seit mehr als zehn Jahren tätig. Die Erfahrung zeigt, dass reine Katastrophenhilfe nie zu Selbstständigkeit führen würde. „Wir wollen nicht den Katastrophen hinterherlaufen“, meint Projektleiter Franz Hehenberger. Für ihn und seine Kollegin Christina Lindorfer lautet der Auftrag, Akzente zu setzen, damit die Menschen der Katastrophe einen Schritt voraus sind.

Der Katastrophe einen Schritt voraus

Inzwischen haben die Dörfer des SEI SO FREI-Projekts eine zwei Jahre anhaltende Dürre ohne zusätzliche Hilfe von außen bewältigt. Mit Wassertanks, entsprechender Organisation des Wasserverbrauchs, Baumsetzlingen für Brennholz und Obst, Vorratshaltung und verbesserten, angepassten Anbaumethoden sind die Bewohnerinnen und Bewohner gewappnet. Denn ist schon vorher zu wenig zum Essen da, wird es erst recht dramatisch, wenn der Regen ausbleibt oder zu viel Wasser die Böden ausschwemmt.



Regionalentwicklung



Zahlen und Fakten Tansania

Der Kilimandscharo ist mit 5.896 m der höchste und bekannteste Berg Afrikas. Die Serengeti, einer der schönsten Nationalparks der Welt, liegt ein Stück weiter westlich im Norden des Viktoriasees. Tansania ist wegen seiner Natur, Tierwelt und Strände am Indischen Ozean auch für den Tourismus attraktiv.

Dennoch: Das Land bleibt eines der ärmsten Länder der Welt. Industrie gibt es kaum, zwei Drittel der Menschen arbeiten in der Landwirtschaft, viele als Selbstversorger. Jede Frau hat durchschnittlich fünf Kinder geboren. Nur die Hälfte der ländlichen Bevölkerung hat Zugang zu Wasser. Rund ein Drittel der Bevölkerung lebt unterhalb der nationalen Armutsgrenze. Auf dem Index der menschlichen Entwicklung – Human Development Index HDI – nahm Tansania im Jahr 2012 Rang 152 unter 187 Staaten ein. 2012 betrug das jährliche Pro-Kopf-Einkommen statistisch gerade 580 US-Dollar.

Der ostafrikanische Staat arbeitet seit Überwindung der 20-jährigen sozialistischen Planwirtschaft mit großem Einsatz an der Bekämpfung der Armut. Er gehört zudem zu den politisch stabilsten Ländern Afrikas. Im Jahr 2000 hat Tansania eine Strategie zur Armutsbekämpfung erarbeitet, die alle fünf Jahre aktualisiert wird.

neugierig

Von den insgesamt 13 Dörfern des Projekts haben es mittlerweile drei geschafft, ganz ohne finanzielle Unterstützung ihre Familien nachhaltig zu versorgen. An ihre Stelle sind im Jänner 2013 drei neue Orte getreten, auf die SEI SO FREI das erfolgreiche Konzept umlegen möchte. Die Menschen sind selbst auf die Projektpartnerin Saria zugegangen, weil sie die Erfolge in der Umgebung gesehen haben. Somit erfüllen sie eine unumgängliche Voraussetzung für die Hilfe: dass sie wirklich gewollt ist. Die Unterstützung ist deshalb auch nicht gratis: Alle Familien müssen einen kleinen finanziellen Beitrag leisten. Als Grundausstattung bekommen sie dafür Werkzeug für die Bodenbearbeitung, Saatgut, das die Bauernfamilien selbst vermehren können, und Wassertanks.

Das Dorf Busungu (oben rechts) hat es geschafft, ohne fremde Hilfe sich selbst zu versorgen. Doch der Kontakt zu SEI SO FREI wird nicht abbrechen: Die aufgebaute Tischlerei liefert in Zukunft Ochsenkarren für andere Projektdörfer.

Sichtbare Verbesserungen

Franz Hehenberger und Christina Lindorfer sind sich einig, dass es bei den drei neuen Dörfern keine zehn Jahre dauern wird, bis sie magere Zeiten alleine überstehen können – schon deshalb, weil sie die Menschen nicht erst davon überzeugen müssen, dass sie selbst dazu in der Lage sind. „Es ist eine gesunde Beschleunigung, die wir hier sehen“, sagt Franz Hehenberger: „Die Menschen haben Sehnsucht nach mehr.“

Judith Moser-Hofstadler



Brunnen



Burkina Faso Wasser mit Mehrwert

Vor gut einem Jahr haben wir im Weltblick über die Dürre in der Sahelzone berichtet und das Brunnenbauprojekt in Burkina Faso vorgestellt. Nach einem Besuch vor Ort berichtet Projektreferent Markus Fröhlich von SEI SO FREI Feldkirch über die Fortschritte.

„Ein Brunnen ist viel mehr als nur Wasser“, so Markus Fröhlich, „er festigt die Dorfgemeinschaft und ist die Grundlage für so manche Verbesserung der Lebensqualität.“ Ein Brunnen stillt nicht nur den Durst, er macht in weiterer Folge auch satt und eröffnet eine Einkommensmöglichkeit für die Familie. Neben einem Brunnen werden Gemüsegärten geplant und bewirtschaftet, was bisher nicht möglich war.

Gesund leben

Profitieren von neuen Brunnen konnten viele Menschen nicht nur wegen der nachhaltigen Nahrungssicherung durch den Gemüseanbau. Ein Brunnen verbessert auch die Gesundheit. Die Dorfbewohnerinnen und -bewohner berichten: „Wir kämpfen weniger mit Durchfall, Magen-Darm-Erkrankungen und Mangelernährung. Die Kinder wachsen gesünder auf.“

So können Frauen und Männer ihre Zukunft selber in die Hand nehmen, sie lernen ihre Stärken zu sehen und zu nutzen. Sie sind hoch motiviert und sagen: „Noch nie haben sich Menschen vom anderen Teil der Welt für uns interessiert. Noch nie waren wir alle auf einer Ebene: Frauen, Männer, Alte und Junge, Dunkle und Weiße.“

Helpen Sie weiter mit, diese Zukunft gemeinsam zu gestalten!

Glabenspende 50. Ordensjubiläum:
Gespendet von Sr. Elisabeth, Bernwardheim - Brunnen I
6820 Fraastanz, Vorarlberg, Österreich

50. Consecration Anniversary:
Donated by Sr. Elisabeth, Bernwardheim - Well I
6820 Fraastanz, Vorarlberg, Austria

50. Consecration Jubilee:
Donation de Sr. Elisabeth, Bernwardheim - Fontaine I

Kapselkaffee-Welt

Und wieder fällt George Clooney ein Klavier auf den Kopf. Gott schenkt ihm sein Leben – gegen die Kaffeemaschine im Tausch. Sie wissen schon, die, die nur mit den „richtigen“ Kapseln funktioniert. Werbung, what else! Doch wie vertragen sich Gottes Schöpfung und der Kapselkaffee tatsächlich?

1,1 Gramm Aluminium werden pro Kapsel benötigt, rund zehn Mal so viel wie beim Kauf einer vakuumverschweißten 250-gramm-Packung. Pro Minute werden weltweit 12.300 Nespresso-Tassen getrunken. Das sind 13,5 Kilo Aluminiumverbrauch; 811 Kilo in der Stunde und über 19 Tonnen am Tag. 7.000 Tonnen Metallabfall im Jahr sind beinahe so viel, wie wenn man den Eiffelturm zersägen würde.

Überflüssig und teuer

Zur Gewinnung einer Tonne Primäraluminium werden ca. 13.000 kWh Strom und 57 m³ Wasser verbraucht. Dabei fallen jährlich Millionen Tonnen Rotschlamm an. Das ist der Schlamm, der 2010 in Ungarn die Flüsse vergiftet hat. „Aluminium ist eine ökologische Wahl, weil es ein Metall ist, welches eine unendliche Recyclefähigkeit besitzt. Im Vergleich zur Ersterstellung werden bei der Wiederverwertung nur 5 Prozent Energie verwendet“, heißt es dazu auf der Nespresso-Website. Warum braucht man überhaupt Aluminium zum Kaffeekochen, wenn normale Kaffeemaschinen das ja auch ohne können? 10 Kapseln kosten 3,50 Euro, 35 Cent pro Stück. Bei 5 bis 6 Gramm Kaffee pro Kapsel sind das zwischen 60 und 70 Euro pro Kilo. Mein Lieblingskaffee, der Jambo Bio-Espresso in der ganzen Bohne, kostet 15,75 Euro pro Kilo. Und – apropos Gott – unseren Nächsten, den Kaffeebauern, wird dabei ein gerechter Lohn gezahlt. Der Kapselkaffee ist also vier Mal teurer als frisch gemahlener, biologisch angebauter und fair gehandelter Kaffee. Und dabei sind die Unterschiede in der Öko- und Sozialbilanz noch gar nicht berücksichtigt.



Foto: SSF Heindl

Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI®
Salzburg

„Wir sind eine lebendige

Romero-Preis. Helmut Nagorziansky steht seit mehr als 25 Jahren im Dienst der Diözese Guayaquil in Ecuador. Für seinen langjährigen Einsatz für die Armen bekommt er am 22. November 2013 in Grafenegg den Romero-Preis der Katholischen Männerbewegung verliehen. Weltblick traf ihn in Ecuador.

Padre Helmut, Sie sind seit mehr als 25 Jahren in Ecuador. War es die richtige Entscheidung, hierher zu gehen?

Helmut Nagorziansky: Ich war immer auf der Suche. Nachdem ich den ersten Besuch in Ecuador gemacht habe, war ich infiziert von dem Virus, zurückkommen zu wollen. Nach 26 Jahren hier bin ich davon überzeugt, dass es ein Wegzeichen unseres Herrn war, dass er mich gerufen hat, um in Ecuador zu arbeiten.

Was haben Sie hier gelernt?

Helmut Nagorziansky: Ich habe nicht nur Spanisch gelernt. Ich habe z. B. gelernt, auf die Menschen zuzugehen und ihre verschiedenen Nöte aufzuspüren, und ich durfte auf einige von diesen Problemen eine Antwort geben. Wichtig war auch zu spüren, dass es auch ein

Echo aus der Heimat Österreich gibt. Von der Erzdiözese Wien, von Pfarren und Freunden habe ich eine langjährige und wichtige Unterstützung bekommen.

Sie haben in der Region um Guayaquil Kirchen, Kapellen, Schulen und Häuser für die Bedürftigsten in der Gesellschaft gebaut. Aber auch das Altersheim Sonnenblume ...

Helmut Nagorziansky: Es gibt immer wieder Menschen in Lateinamerika, die aus dem Netz der Familie rausgefallen sind und einfach überbleiben. 1991 haben wir mit 70 Personen aus der Stadt Daule das Projekt gestartet. Auch mit Hilfe u. a. von SEI SO FREI und der Niederösterreichischen Landesregierung war es möglich, einen Grund zu kaufen und ein Gebäude für mehr als 80 Personen zu bauen.

Schimpfwörter-Fasten



Foto: SEI SO FREI Salzburg

Salzburg. Anja Hagenauer, Bloggerin auf zartbitter.co.at, übergibt Wolfgang Heindl 120 Euro für das Frauenprojekt von Sr. Margaretha Moises in Kolumbien. In der Fastenzeit hat die Salzburger Integrations-Expertin ein Sparschwein gefüttert – für kleinere Schimpfwörter 50 Cent, für größere je 1 Euro. Muchas Gracias für die lustige Idee und die Unterstützung von SEI SO FREI! Link zum Blog: zartbitter.co.at/augenblicke/schimpfwort-fasten/

Subvention der Weltkirche“



Foto: SSF Cordero (2)

Helmut Nagorziansky ist Priester der Erzdiözese Wien. 1987, im Alter von 45 Jahren, begann er seine Mission von der Pfarre St. Christoph aus und wurde Pfarrer in Banife im Vikariat Daule in Guayaquil im Westen von Ecuador. Er war Generalvikar der Diözese Guayaquil, seit seiner Pensionierung hilft er in Manglaralto mit. Drei Priester und zwei Diakone aus Wien sind im Vikariat Daule tätig, welches man deswegen auch als „viertes Vikariat der Erzdiözese Wien“ bezeichnet.

Sie erhalten den Romero-Preis 2013. Was bedeutet das für Sie?

Helmut Nagorziansky: Das ist eine große Ehre für mich, und ich bin dankbar, dass es zu Ehren dieses großartigen und kämpferischen Bischofs ist. Ich nehme diesen Preis als dankbares Zeichen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mir während meiner Tätigkeit in den 26 Jahren geholfen haben. Wir, die Mis-

sionare aus Wien, sind in Ecuador eine lebendige Subvention der Weltkirche. „Fidei donum“ Priester heißt, ein „Geschenk des Glaubens“ von Wien aus zu sein. Ich vertraue darauf, dass Erzbischof Romero mir von ganz oben auch jetzt auf meinem Weg weiterhilft.

Interview: Luis Cordero



weltbande



Helfen - aber wie?

Auf Filmfestivals läuft in diesen Wochen der Film des deutschen Regisseurs Peter Heller „Süßes Gift“. Dabei werden auch bedenkliche Zusammenhänge zwischen Entwicklungshilfe und Politik- und Wirtschaftsinteressen thematisiert. Die Beispiele zeigen, was passiert, wenn versucht wird, Menschen zu einem besseren Leben zu verhelfen, ohne diese selbst zu fragen.

Bei Spendenaufrufen wird häufig damit geworben, dass den „Ärmsten der Armen“ geholfen wird. Haben diese die Chance, bei den geplanten Maßnahmen mitzureden und mitzuentcheiden? Ein Politiker wird wahrscheinlich Prestige-Maßnahmen wie die Neugestaltung des Hauptplatzes vorschlagen, von denen er hofft, dass sie seine Wiederwahl begünstigen. Ein Vertreter einer Religion wird den Bau eines Bethauses oder einer Moschee vorschlagen, wo dann auf der Eröffnungstafel der Name des Initiators zu lesen ist. Lehrerinnen

werden den Bau einer Schule vorschlagen, medizinisches Personal den Bau einer Gesundheitsstation, Taxifahrer die Asphaltierung von Straßen.

Nahe bei den Menschen

Soll eine Hilfsmaßnahme wirklich eine nachhaltige Verbesserung bringen, ist es unumgänglich, die Betroffenen in alle Phasen mit einzubeziehen. Das kann unmöglich geschehen, indem Projekte Tausende Kilometer entfernt geplant werden. Um eine entsprechende Teilnahme der Betroffenen zu ermöglichen, braucht es als Zwischeninstanz einen kompetenten Projektpartner vor Ort. Seriöse Hilfswerke wenden viel Energie darauf auf, gut qualifizierte, motivierte und vertrauenswürdige Partnerinnen und Partner zu suchen und diese mit entsprechendem Monitoring zu begleiten. Je näher dieser Projektpartner an der Lebensrealität der Betroffenen agiert, desto größer ist die Treffsicherheit bei der Umsetzung von Projekten.



Franz Hainzl.
Aktivist von
SEI SO FREI
Innsbruck

RätselWelt

Fair gewinnen. Bio-Kaffee Jambo, ein kräftiger Espresso mit vollem Aroma aus Uganda. Passend dazu eine exklusive Kaffeedose.

In welchem Land hat SEI SO FREI im vergangenen Jahr Brunnen mit Ihrer Hilfe gebaut?

- a) Mauretanien b) Burkina Faso
c) Mali d) Benin

Senden Sie Ihre Antwort bis 31. August an SEI SO FREI - KMB
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at

Das letzte Mal haben gewonnen
Helmut Auinger, Bruck-Waasen OÖ
Maria Eberharter, Kramsach T
Franz und Maria Hollaus, Traisen NÖ
Wir gratulieren!



Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
daniela.schweizer@
kath-kirche-vorarlberg.at
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT28XXX

Diözese Graz-Seckau

Mag. Peter Schlör
kmb@graz-seckau.at
IBAN: AT65 2081 5000 0095 4222
BIC: STSPAT2GXXX

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Christine Hutter
christine.hutter@kath-kirche-kaernten.at
IBAN: AT89 2070 6000 0011 5188
BIC: KSPKAT2K

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
astueger@aon.at
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
Mag. Christina Lindorfer
seisofrei@dioezese-linz.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
m.scholz@kirche.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Wien

Mag. Manuela Braun
m.braun@edw.or.at
IBAN: AT93 1919 0000 0025 1900
BIC: BSSWATWW

Spenden auf die Konten von SEI SO FREI sind steuerlich absetzbar!

Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär **Redaktion, Konzept:**
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at
Chefredakteur: Markus Himmelbauer
Layout: Egger & Lerch, Wien, Martina Gangl
Produktion: Niederösterreichisches
Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at -
Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post - SEISOFREI 5/2013
Zeitungsnummer GZ 02Z0331795
Medieninhaber: Diözese Linz
Rücksendeadresse: KMBÖ,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien



Foto: KMB Cordero (2)

Mit dem Radl und zu Fuß

St. Radegund. 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen bei der sechsten KMB-Sternwallfahrt am 25. Mai trotz Regens einen langen Weg zu Ehren des Seligen Franz Jägerstätter auf sich. Manche kamen 500 km weit her aus Vorarlberg.

Der stv. KMBÖ-Obmann Helmut Dachs freute sich, dass sich so viele Wallfahrerinnen und Wallfahrer auf den Weg gemacht hatten: „Franz Jägerstätter ist für die KMB ein Beispiel an Zivilcourage und Glaubenskraft. Sich so aktiv wie möglich in Kirche, Politik und Gesellschaft einzubringen, sehen wir als Auftrag für die Katholische Männerbewegung.“ Schon am Donnerstag waren acht Teilnehmer in Vorarlberg aufgebrochen. Andere Gruppen kamen aus Salzburg, Niederösterreich, Oberösterreich und Wien.

Prophetisch leben

Militärpfarrer Richard Weyringer aus Salzburg leitete den Gottesdienst in der Pfarrkirche. Er fragte in der Predigt: „Wie weit erfülle ich als Getaufter mein Prophetenamt? Traue ich mich, im Kleinen anzufangen? Franz Jägerstätter war für mich ein Prophet, weil er, ohne an einer Bewegung teilzunehmen, im Kleinen angefangen hat; er hat auf seine innere Stimme gehört und sein Wirken hat Kreise gezogen, dass er ein Seliger geworden ist.“ Weyringer wies auf die Parabel vom Weizenkorn hin: „Ein Weizenkorn ist ganz klein, aber daraus wird etwas ganz Großes. Als Prophet muss ich ganz klein anfangen, nicht nur Hiobsbotschaften bringen, sondern Türen öffnen. Ich wünsche uns allen das Herz eines Propheten!“

Ein Baum in Erinnerung an Franziska Jägerstätter

Nach dem Gottesdienst wurde zu Ehren der im März verstorbenen Franziska Jägerstätter ein Ahornbaum am Franz-Jägerstätter-Platz gepflanzt. Der Baum und fünf gespendete Bänke wurden von Pfarrer Andreas Jakober, dem geistlichen Assistenten der KMB, in Begleitung von Maria Dammer und Rosalia Sigl, den Töchtern von Franz und Franziska Jägerstätter, gesegnet.

Baumsegnung (v.l.n.r.) Simon Sigl (Bürgermeister), Andreas Jakober (Geistlicher Assistent der KMBÖ), Helmut Dachs (stv. KMBÖ-Obmann), Johann Niederreiter (Diakon von St. Radegund), P. Markus Bucher (Geistlicher Assistent der KMB Linz), Hubert Sigl (Enkel von Franz Jägerstätter), Rosalia Sigl, Maria Dammer (Töchter von Franz und Franziska Jägerstätter).

Kunsthalle LEOBEN

11.05.-01.12.2013

FASZINATION Schädel

Der Kult um den KOPF

www.schaedelkult.at

© Koerner & Partner GmbH | 8700 Leoben

Fotos: © Hugo Maertens, Brügge; © Museum of Anthropology Athen, Foto: Theodoros Pitsios

KUNST HALLE LEOBEN

KOOPERATIONSPARTNER

rem
Reiss-Engelhorn-Museen

Das Land Steiermark
Kultur, Europa, Aufbruchszentren

Arbeitslehre

E
ENERGIE STEIERMARK

Gösser

Steiermärkische SPARKASSE
In jeder Bankfiliale gibt es Wechsel.

Luis Cordero

Schöner neuer Mann

Körperbewusstsein. „Alles, was ein Mann schöner ist als ein Aff‘, ist ein Luxus.“ Von wegen! Die seligen Zeiten einer Tante Jolesch sind längst vorbei, seit Kosmetik, Bekleidungs- und Fitnessindustrie den Mann als lukrative Zielgruppe entdeckt haben.

In schöner Regelmäßigkeit klären uns Studien darüber auf, dass jetzt der metro-, retro- oder transsexuell orientierte Mann angesagt sei und sich die Männerwelt auf dem Weg zum „sanften Macho“ befinde. Aber schon in der griechischen Antike galt ein athletisch gestählter, wohlproportionierter jugendlicher Körper als besonders anziehend und bewundernswert. Dieser wurde damals im Rahmen männlicher Schönheitsbewerbe zur Schau gestellt.

Der schöne Mann wird öffentlich

Und doch hat es noch nie in der Geschichte eine Zeit gegeben, in der der männliche Körper so freiwillig und freizügig massenmedial präsentiert wurde wie heute. Zeugnis dafür liefern z.B. TV-Formate wie „Das Model und der Freak“ auf Pro7 – O-Ton: „Vom hässlichen Frosch zum schönen Prinzen“. Bei den Lifestyle-Magazinen machte „Men's Health“ den Anfang. Es ist das meistgelesene Männermagazin

weltweit und stellt den „gestählten Männerkörper“ als Ideal schlechthin dar. Weitere Journale sprechen mit Untertiteln wie: „Das Magazin für Männer“ oder „Männer in den besten Jahren“ die Leser ausdrücklich in ihrer Geschlechtsidentität an. Wikipedia schreibt: „Die sechs in der Media-Analyse erhobenen Männermagazine in Deutschland erreichten im Jahr 2007 zusammen eine Bruttoreichweite von 3,3 Millionen Lesern.“ Tendenz steigend!

Ein wichtiges Marktsegment

Der steigende Marktwert von Männerkörpern ist nach den Autoren des Buches „Der Adonis-Komplex“ seit der weiblichen Emanzipationsbewegung in den 1970er-Jahren zu verzeichnen. So wurde die Zielgruppe Mann v. a. für die Kosmetikindustrie zu einer interessanten Wachstumsbranche. Kosmetik-Transparent stellt fest, dass Österreichs Männer im Jahr 2011 7,6 Millionen Euro für Gesichtspflege ausgaben. Sie haben mittlerweile die Wahl zwischen mehr als 5.000 Pflegeprodukten sowie ca. 290 Herrenserien.

Der Weltmarktführer Nivea war der erste Hersteller von Massenkonsumgütern, der Männer als Zielgruppe ins Visier nahm. Bereits in den 1930er-Jahren nahm die Nivea-Werbung die nationalsozialistische Körperästhetik zurückhaltend auf und orientierte sich am tradierten männlichen Schönheitsideal. Im Jahr 1986 brachte der Hamburger Beiersdorf-Konzern mit „Nivea for Men“ eine eigene Pflegeserie für die gestresste Gesichtshaut der Männer in die Supermarktregale.



Ähnliche Entwicklungen erlebt auch die Fitness- und Sportindustrie. Einer Studie zufolge gab es in Österreich im Jahr 2006 etwa 480 Fitnessstudios mit rund 510.000 Mitgliedern (ca. 60 Prozent Männer), das entspricht einer Mitgliedersteigerung von rund 60 Prozent seit dem Jahr 2002. Dementsprechend auch die zunehmende Attraktivität von Extremsport-Bewerben: Ironman – der Gipfel der Männlichkeit.

Bewegung der Geschlechterrollen

Eine mögliche Erklärung hat mit der Entwicklung der weiblichen Rolle in den letzten Jahrzehnten zu tun. Seit den 1970er-Jahren ist Bewegung in die Geschlechterrollen geraten. Frauen sind immer häufiger in der Erwerbsarbeit zu finden; klassische, über Jahrhunderte hinweg tradierte Männerrollen wie der „Ernährer“ und „Beschützer“ sind brüchig und seltener geworden. Dieser Identitätswandel hinterlässt bei vielen Männern Unsicherheit. Die Zurschaustellung männlicher Körperlichkeit und Körperkraft wird primär im sportlichen und medialen Bereich inszeniert. Die Vermutung liegt nahe, dass dies auch damit zu tun haben könnte, dass diese Art von gezeigter Körperlichkeit beruflich gesehen in unserer heutigen Wissens- und Informationsgesellschaft nur mehr sehr spärlich gebraucht wird. Ein steigender körperbezogener Narzissmus (Selbstbezogenheit), welcher v.a. sportlich ausgelebt wird, ist ein mögliches Resultat daraus.

Quälende Vorbilder

Womit Frauen schon immer medial konfrontiert und gequält wur-

den, ist für Männer relativ neu. Die Bilder z.B. des „super-durchtrainierten“ Fußballers Cristiano Ronaldo und die damit verbundenen Botschaften erzeugen bei einer stetig wachsenden Anzahl von Männern, v.a. aber auch bei heranwachsenden Burschen, denen es häufig an realen männlichen Vorbildern fehlt, Druck, der kompensiert werden muss. Zahlen von Schönheits-OPs belegen dies eindrucksvoll. Wurde im Jahr 1985 noch jede zwanzigste Schönheitsoperation (5 Prozent) an einem Mann durchgeführt, sind es heute bereits 20 Prozent, ein Fünftel. Leider sind in diesem Zusammenhang auch psychosomatische Erkrankungen wie Essstörungen bei Männern und der „Adonis-Komplex“ zu erwähnen, die in den letzten Jahren immer häufiger diagnostiziert werden. In der medialen Darstellung des aktiven, sportlichen Mannes wird ein Trend gesetzt, der schon im alten Griechenland bekannt war. Nur schade, dass die heutigen Trendsetter in den Werbeagenturen und Redaktionen einschlägiger Lifestyle-Magazine meist keine Philosophen sind, sondern die Männlichkeit mit platten Slogans beglücken. Für viele dieser Äußerungen hätte Sokrates wohl nur einen seiner gefürchtetsten Kommentare übrig gehabt: „Wie viel es doch gibt, was ich nicht brauche!“ Wer über einen ausgeprägten Selbstwert verfügt, der sich aus unterschiedlichsten Bereichen zusammensetzt, ist nicht so anfällig für die tagtäglich vermittelten Botschaften, wie Mann denn nun zu sein habe. —

Bernhard Wappis. Der Autor ist Klinischer- und Gesundheitspsychologe. www.mann-sein.at



Vorgestellt

Gottfried Haydtner „Wir sind stolz auf unsere gotische Kirche“

In Gutau bietet die KMB neben einem vollen Jahresprogramm auch Kirchenführungen im Rahmen der öö. Landesausstellung an.

Was macht die KMB konkret?

Haydtner: Im Zuge der oberösterreichischen Landesausstellung mit dem Schwerpunkt Freistadt kam uns die Idee, Führungen in unserer Kirche anzubieten. Gutau liegt an der Gotikstraße. Ein anderes KMB-Mitglied bietet auch Führungen auf den Kirchturm an.

Was zeigt ihr den Leuten da besonders?

Haydtner: Zunächst einmal Ägidius, unseren Kirchenpatronen. Auf diesen wird ausführlich eingegangen. Und natürlich sind wir stolz auf unsere gotische Kirche mit all ihren Details.

Was bringt das für die KMB?

Haydtner: Seit 30 Jahren macht die KMB unterschiedlichste Aktivitäten, die auf großes Interesse stoßen: die Wallfahrt nach Maria Taferl, jährlich eine Bergmesse auf den „Hausbergen“ von Gutau, eine Wald-Adventfeier. Für die neu Zugezogenen bieten wir eine Tour an, den Ort kennenzulernen. Auch eine Kapelle wurde von den Männern der KMB renoviert. Wir sind eine tolle Gemeinschaft, und wir freuen uns, wenn wir wirksame Aktivitäten setzen können.



Fotos: privat

Gottfried Haydtner (76).
Kirchenpfleger,
Alt-Obmann der
KMB Gutau

Landeshauptmann
Josef Pühringer bei
der Kirchenführung
in Gutau



„Der gelungene Ausg

Liedermacher. Der Schauspieler und Sänger Franz Froschauer stellt in seinem neuesten Programm „Mann, oh Mann!“ Szenen aus dem Männerleben vor. Grund genug, dass ypsilon ihn über das Mann-Sein befragt und mit ihm die Weiten und Untiefen des Geschlechterverhältnisses auslotet.

y: Welche Rolle spielen Frauen für den Mann?

Franz Froschauer: Die entscheidendste! Sie sind diejenigen, die ein Mann-Sein überhaupt erst möglich machen, indem sie uns – geburtsmäßig – ans Licht der Welt bringen. Die Frau als Mutter!

y: Und für den erwachsenen Mann?

Franz Froschauer: Natürlich in weiterer Folge die Verhinderung des Aussterbens unserer Spezies.

y: Und für die Reife des Mannes, für sein Mann-Sein, braucht es dieses Gegenüber?

Franz Froschauer: Ja natürlich. Es ist wie das Yin zum Yang. Es ist dieses eine Chromosom, das uns unterscheidet. Diese Bipolarität ist extrem wichtig, ohne die geht es gar nicht.

y: Und die Frauen: Brauchen die den Mann auch so stark?

Franz Froschauer: Ich hoffe. Ich möchte weder das Matriarchat noch das Patriarchat. Der gelungene Ausgleich ist eigentlich als Ziel aufs Innigste zu wünschen.

y: In deinem Lied „Mathilde“ ist es eine Strafe für die Frau, dass sie allein schlafen muss.

Franz Froschauer: Meine Mathilde wollte ja allein schlafen, d.h. nur mit dem Pudel im Bett. Da sie sehr patriarchal ihr Regiment führte, alles besser wusste. Doch ihr Körper zeigte sein Unwohlsein durch Gicht, und am Ende war sie nicht nur mit der Gicht, sondern auch mit sich allein, weil sie den Pudel erdrückt hat, durch ihr Herumwälzen und den Schmerz, den sie erlitten hat.

y: Du hast darüber gesprochen, dass du von der Emanzipationsbewegung gelernt hast. Was hast du gelernt?

Franz Froschauer: Vielleicht nicht so sehr von der Bewegung, aber von den Frauen: ein bisschen Multitasking, vielleicht ein bisschen Wärme, Nähe. Gerade in Gesellschaft hab ich gelernt, dass der Mann sehr gockelhaft herumstelt und trachtet, in den Vordergrund zu kommen. Da ist dann die Frau eher die Leitende im Hintergrund.

y: Was erzählst du in deinem Liederabend über das Mann-Sein?

Franz Froschauer: Schon der Versuch, sich mit meinem eigenen Mann-Sein 50 plus auseinanderzusetzen, gibt schon viel her: im Kontext eines in den letzten Jahren sehr üblichen Lebens, also Haus, Kinder, Beziehung, Garten, in einer Kleinstadt lebend, aber doch immer wieder weggehend und draufschauend. Das schönste Kompliment hat meine Frau mir gemacht, als sie die Liedtexte gelesen hat: „Da hab ich mehr von dir verstanden.“ Das ist jetzt ein bisschen kitschig. Es ist aber kein Seelenstrip meiner selbst und der unbedingte Drang, mich in die Welt zu tragen. Es sind viele Geschichten dabei, die nicht autobiografisch sind, die ich sozusagen zusammengereimt oder bei jemandem anderen beobachtet habe.

y: Was ist das Charakteristische der Generation 50 plus?

Franz Froschauer: Eine gewisse Lebenserfahrung, der Herbst vielleicht des Lebens, auch eine gewisse Gelassenheit vielleicht und aber schon – hoffe ich – etwas

leich ist aufs Innigste zu wünschen“

Komplexes, nicht mehr das zielgerichtete Erobern, sondern vielleicht etwas Distanz, vielleicht auch schon ein bisschen eine Altersweisheit.

y: *Zwei deiner Lieder beschäftigen sich mit religiösen Themen.*

Franz Froschauer: Die Thematik, die mich sehr beschäftigt, ist die verlorengegangene oder nicht da seiende Spiritualität. Für mich hat Kirche etwas zu tun mit Spiritualität – Kirche vielleicht nicht, aber Glauben oder Religion. Das kapitalistische Prinzip, sich nur über Werte zu definieren, die man greifen kann, das ist für mich etwas Schwieriges oder Komisches. Kunst, Kultur und Musik sind Reichtümer: Die besten Plätze und die schönsten Bau- und Kunstwerke, die hat, neben den großen Mäzenen, die Kirche für sich wachsen lassen und damit hat sie wesentlichen Anteil an künstlerischer Spiritualität. Im Lied „Besuch“ erwacht der Schöpfer und meint, er müsse einmal nachschauen, was so geworden ist aus seiner Schöpfung. Er wundert sich, warum die Menschen in kalten Kirchen sitzen und fragen „Wo er ist?“. Das Göttliche,

also er, ist ja in jedem, man muss es nur erkennen können. So geht er betrübt hinaus und sieht tanzende, spielende Kinder, und fragt, ob er mittanzen und mitspielen kann. In dieser Freude stellt er fest, dass der Mensch doch keine so schlechte Erfindung ist: „Warum lacht ihr nicht, warum tanzt ihr nicht, warum seid ihr nicht fröhlich?“. Das beinhaltet doch für mich Glaube und Spiritualität.

y: *Ein Lied heißt „Welt, nach der ich hungrig bin“. Wonach sehnst du dich?*

Franz Froschauer: Der letzte Vers ist: „So vernehmt von mir die frohe Kunde, brüderlich vereint, gelingt es uns im Bunde.“ Das Brüderliche in der Menschheit ist für mich wichtig. Wenn das gelingt – auch in einer Beziehung –, gelingt es in den meisten Fällen im Leben.

y: *„Und dann werd ich lachen, schreien, mich vor Glück vollends zerreißen“, heißt es weiter. Brüderlich glücklich im Männerbund?*

Franz Froschauer: Nein, natürlich auch schwesterlich. Brüderlich und schwesterlich – ist doch schön – die Ode an die Freude, das wäre doch was.



Foto: Rudi Gähler

Franz Froschauer (54). Schauspieler, Sänger, Vorleser, lebt in Oberösterreich www.franzfroschauer.com

Oh Frauen!

Oh Frauen! Euch sind wir verfallen, ihr habt uns ständig in den Krallen, ihr seid ja die, die uns bestimmen, mit eurer Schönheit, euren Sinnen, mit euren Blicken, Schmeicheleien, oder mit flötenden Schalmeien ... Nur halt beim Fußballsportgerangel, dreht uns was andres durch die Mangel ... da seid ihr plötzlich zweite Wahl. Woher das kommt? 's ist ganz normal! Wenn „Mann“ sich „kriegerisch“ betätigt, wird „Mann“ als Mann ja auch bestätigt. Oh, „Mann oh Mann“-Bestätigung, ja die treibt uns gewaltig um. Der Mann markiert stets wie ein Kater, ob er noch Jüngling oder Vater, ob er nun Greis schon ist, gebrechlich, der Mann wird bei euch immer schwächlich. Und die Moral von der Geschichte: Nein, nein, das ändert sich auch nicht!

Franz Froschauer



Foto: Reinhard Winkler

Unerwartete Einheit

Heiß war es, das katholische Frühjahr: Ein Papst tritt zurück, ein anderer wird gewählt. Zum ersten Mal seit langer Zeit war die Medienberichterstattung über die Kirche überwiegend positiv. Und zum ersten Mal seit langer Zeit erlebe ich Pfarrgemeinderäte, die sich durch einen Papst motivieren und bestärken lassen. Großartig.

Und dann kam das Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien. Schon wieder war die Kirche in allen Medien vertreten. Das Ergebnis ist bekannt. So schwachsinnig und populistisch die Forderungen auch waren, so ärgerlich der fundamentalistische Eifer, mit dem manche dieses Anliegen vertreten haben, so hatte es doch auch etwas Gutes. Denn es trat etwas ein, mit dem wohl die wenigsten gerechnet hatten: Nahezu allen Gruppierungen mit kirchlichem Bezug – seien es die Bischofskonferenz, die Katholische Aktion, die Laieninitiative, Wir sind Kirche, kath.net, Pfarren, Stifte und Klöster usw. – rückten näher zusammen. Und sei es nur in der Rechtfertigung dessen, was unsere Kirche alles Gutes geschafft hat und schafft.

Stolz, ein Katholik zu sein

Damit hat das Volksbegehren etwas erreicht, dass wohl kaum ein innerkirchlicher Dialog oder eine Zukunftswerkstätte vollbracht hätte: Alle katholischen Gruppen waren sich einig und es gab endlich einmal für eine Zeit keine Seitenhiebe auf eine der anderen Gruppen. Ich kenne nur einen einzigen Menschen, der Ähnliches vollbracht hat, nämlich der oben Beschriebene Papst Franziskus. Doch eines ist klar: Angriffe auf die Kirche wie beim Volksbegehren wird es auch in Zukunft geben. Stehen wir für diese Kirche ein! Selten zuvor war ich so stolz, Katholik zu sein, wie damals, als Papst Franziskus kam und als mir dank des Volksbegehrens klar wurde, was wir als Kirche alles leisten.



Armin Haiderer.
KA-Präsident der
Diözese St. Pölten

Erzdiözese Wien Lobau-Wallfahrt

Wien. „Es ist in erster Linie ‚mission first‘, wenn Liebe trotz Kreuz und Ungemach geschenkt wird“, sagte Dechant P. Johann Randa bei der 33. Lobau-Wallfahrt, die auf Initiative der KMB Donaustadt am 17. Mai erfolgte. Diesmal stand sie unter dem Thema „Glaube – Familie – Christenverfolgung“. KMB-Dekanatsobmann Anton Kellner und Männerseelsorger P. Richard Ströbele konnten die Gruppe bei der Esslinger Furt begrüßen. Bei der Kapelle an der Stadtmauer begrüßte der Großenzersdorfer Stadtpfarrer Helmut Ringhofer die Wallfahrer und geleitete sie zur Wallfahrtskirche Maria Schutz.



Diözese Linz Kraftquellwanderung

Traun. Die KMB des Dekanats Traun machte sich bei ihrer jährlichen Kraftquellwanderung diesmal über den Adolf-Kolping-Themenweg und den Puchenauer Kreuzweg auf zum Pöstlingberg. Bei der ersten Kraftquelle konzentrierten wir uns auf unsere Sinne, gerade im Wald mit den Tieren und in der frischen Frühlingsnatur. Bei der zweiten Kraftquelle erfuhren wir über das Leben des Sozialreformers Adolf Kolping. Bei der Andacht in der Wallfahrtskirche sammelten wir unsere Eindrücke in Form von Fürbitten und schlossen den Nachmittag mit dem KMB-Gebet ab.

Konrad Holoubek



Impressum

Männermagazin y, 10. Jg., Heft 61, 4/2013 – **Inhaber (100 %):** r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten – **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten – **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer – **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 – **Redaktion:** Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) – **Kontakt:** ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros – **Grafik:** Martina Gangl-Wallisch/Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at – **Produktion:** Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – **Erscheinungsweise:** Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro – Abo: 12 Euro/Jahr

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: <http://www.kmb.or.at/offenlegung.htm>

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/34 85-204
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Gertrude Felber
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
kmb.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kmb-stpoelten.at

Erzdiözese Wien

Obmann Helmut Wieser
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 0664/621 69 82
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Österreich

Oktober 2013 bis Jänner 2014

Matrei am Brenner

Bildungshaus St. Michael

Männer gestalten Zukunft

Lehrgang für Männer

Lehrgangsbegleitung: Peter Stanger
(Lebens- und Sozialberater)

Referenten: Jürgen A. Baumann, Markus Hofer, Martin Christandl, Konrad Junker
Vier Blöcke, Kursbeitrag: 450 Euro inkl. VP

Info und Anmeldung (bis 5. September)

Diözese Innsbruck

Tel. 0512/22 30-4301

familienreferat@dibk.at

www.dibk.at/familienreferat

Freie Terminwahl, Stift Göttweig

Monastische Naturtage

Du schaust auf den eigenen Kalender und auf die Wettervorhersage für NÖ: Bei gutem Wetter meldest du dich für einen oder zwei Wochentage an und arbeitest im Konventgarten mit. Du wohnst im klösterlichen Bereich, verbringst gemeinsam mit den Mönchen alle Gebets- und Essenszeiten und arbeitest etwa zwei Stunden pro Halbtage. Wenn du am Freitag oder Samstag kommst, kannst du bis Sonntag Abend bleiben und den arbeitsfreien Tag nach Belieben gestalten.

Info und Anmeldung

P. Johannes Paul Abrahamowicz

gastmeister@stiftgoettweig.at

Termine

Diözese Feldkirch

Sa., 7. bis Fr., 13. September

Männer kochen & genießen im Piemont

Info und Anmeldung

albert@feldkircher-trainings.com

Tel. 0650/369 33 22

Diözese Linz

Sa., 19. Oktober, 9 bis 13 Uhr

Wels, Bildungshaus Schloss Puchberg

KMB-Diözesantag

- „Das II. Vatikanische Konzil und die Zukunft der Kirche“
Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Franz Gruber (KTU Linz)

- Erklärungen der KMB

- Eucharistiefeier

Fr., 18. bis So., 20. Oktober

Windischgarsten,

Jungscharhaus Reifmüller

Papa und ich:

Den Herbst erobern

Wochenende mit Joachim Sulzer und

Joost Meuwissen für Väter mit ihren

Kindern zwischen 6 und 13 Jahren

Anmeldung bis 18. September

Diskussion

Unzutreffende Darstellung

Zu Weltblick 2/2013: Kolumne WeltPolitik

Ich kann über den Artikel von Wolfgang Heindl „Afrikas Wirtschaftswelt“ nur den Kopf schütteln. Er ist wohl gut gemeint, um einmal positiv über Afrika zu reden, aber scheint mir doch an der Realität vorbeizugehen. Afrika ist sicher nicht am „Sprung vorwärts“, der effektive Reichtum ist ja besonders ungleich verteilt, besonders in Nigeria, aber auch in Südafrika, um zwei scheinbar prosperierende Länder zu nennen. Die Hauptstadt Angolas zählt zu den teuersten der Welt und ist Spitze bei der Korruption. Die Bevölkerung hat nichts vom Ölreichtum. Noch schlimmer ist es in Äquatorialafrika, wo 30 Jahre brutalste Diktatur herrschten, was W. Heindl überhaupt nicht erwähnt. Es stimmt, dass die Afrikaner besonders gerne Handys benützen, das sagt aber nicht viel darüber aus, ob bereits „ein Drittel der Mittelstandsschicht angehört“. —

Dkfm. Richard Haschka, Klosterneuburg NÖ

Teilen

Zu: Diskussion um Wasser-Privatisierung

In Anbetracht der Tatsache, dass weltweit Jahr für Jahr ein paar hundert Millionen Menschen verdursten, erscheint der brodelnde politische Zank ums Wasser hierzulande und EU-weit völlig unangebracht und überflüssig. Dieses kostbare Gut rinnt reichlich die Bäche und Wasserfälle herunter. Es zu teilen, ist ein Gebot der Stunde. In Österreich verbrauchen 8 Mio. Bürger jährlich nur 3%, das sind 600 Mio. m³, unserer Qualitätswasservorräte. Der Wasserverbrauch in Industrieländern beträgt mit 200 l/Tag/ Einwohner das 40- bis 50fache dessen, was viele Dritte-Welt-Bewohner benötigen würden, um nicht verdursten zu müssen. Der österreichweite Verbrauch von 600 Mio. m³/Jahr würde ausreichen, um 300 Mio. Menschen davor zu bewahren. —

Alois Koller, Krenglbach OÖ

Wir freuen uns über jeden Diskussionsbeitrag. Aus Platzgründen können wir allerdings nicht jeden veröffentlichen und müssen uns Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung der Einsender wieder.

Diözese Graz-Seckau Drei Tage in Rom

Rom. Am Himmelfahrtswochenende führte Diözesanobmann Ernest Theußl eine Gruppe von KMB-Reisen durch Rom. Es gab ein dichtes Besichtigungsprogramm, verbunden mit viel Wissenswertem aus Theologie und Kirchengeschichte. Besonders hervorzuheben ist ein Besuch bei Radio Vatikan und dem Leiter der deutschsprachigen Sektion, P. Bernd Hagenkord.



Diözese Linz Wuzzelturnier

Steyr. Am 18. Mai veranstaltete die KMB des Dekanats Steyr ihr viertes Wuzzelturnier in Münchenholz. Sechs Mannschaften kämpften um den Sieg. Nach 30 Spielen stand das Ergebnis fest: Münchenholz I setzte sich wieder durch und verwies die Mannschaften Kamerhofer und Münchenholz II auf die Plätze. Man konnte die Freude und die Begeisterung an der sportlichen Tätigkeit, aber auch die Zusammengehörigkeit der KMB-Gruppen spüren.

Manfred Indrich



Diözese St. Pölten Wanderausstellung

Weitersfeld. Das KMB-Team der Pfarre hat die Wanderausstellung zum Jahr des Glaubens vom 30. April bis 24. Mai im Foyer des Rathauses aufgebaut. Daneben gestaltete es einen Tisch mit KMB-Informationen, Einladungen und Gebeten. Der Ort war Tag und Nacht zugänglich.



Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



Ausblick auf Heft 5/2013

Vom Männlein zum Mann

Das war die KMB-Sommerakademie

Radikal oder in der Mitte?

Lebensformen der Kirche:
Stärken und Schwächen

Mann, mach mit!

Aktuelles von der
KMB-Mitglieder-Werbeaktion

Weltblick

Bildung in Nicaragua

y 5/2013 erscheint Ende September

